

behandelt mich immer so schlecht, ich will dafür eine Rache an ihr nehmen.“ Eines Tages kehrte der Vater aus dem königlichen Palaste zurück, der Knabe lief auf ihn zu und sagte heimlich mit leiser Stimme zu ihm: „Vater, ich habe zwei Väter.“ Täglich wiederholte der Knabe diese Worte, so dass der Vater glaubte, seine Frau lebe mit einem Nebenbuhler, und jede Berührung mit ihr vermied. Die Frau dachte: „Weswegen ist doch mein Gemahl ohne alle Schuld von meiner Seite so erzürnt gegen mich? sollte etwa der hässliche Junge dies bewirkt haben?“ Sie wusch daher den Knaben recht reinlich und sorgfältig, gab ihm Süßigkeiten zu essen, setzte ihn auf ihren Schoos und fragte dann: „Sag, mein Söhnchen, warum hast du den Vater so gegen mich aufgebracht?“ Auf diese Frage antwortete der Knabe seiner Stiefmutter: „Ich werde noch mehr gegen dich thun, wenn du nicht von heute an mich gütig behandelst. Du pflegst deine eigenen Kinder so liebevoll, warum thust du daher mir immer etwas zu Leide?“ Die Mutter beugte sich vor dem Knaben demüthig und sprach, um den Fluch zu vermeiden: „Ich will nie wieder unfreundlich gegen dich sein, versöhne mir dagegen auch meinen Gemahl wieder!“ Der Knabe sagte: „Wenn heute der Vater nach Hause zurückkehrt, so Sorge dafür, dass eine der Dienerinnen ihm einen Spiegel zeigt, das Fernere weiss ich schon.“ Die Frau befahl darauf einer Dienerin einen Spiegel zu nehmen, und als nun Rudrasarma zurückkehrte, zeigte sie ihm denselben. So wie der Knabe das Bild seines Vaters in dem Spiegel sah, rief er aus: „Sieh Vater, da ist mein zweiter Vater!“ Durch diese Worte schwand dem Rudrasarma alles Misstrauen gegen seine Gattin, und da er einsah, dass er ohne Grund sie beleidigt, wurde er ihr von Stund an wieder zugethan.

„So kann selbst ein Kind, fuhr Yaugandharayana fort, uns ein Leid zufügen, wenn es gereizt wird, wir müssen daher dieses ganze Gefolge auf das aufmerksamste behandeln.“ Nach diesen Worten begannen Yaugandharayana und Rumanvân die Leute, die zu der Festlichkeit des Königs versammelt waren, nach Gebühr zu ehren und behandelten die sämtlichen Umgebungen des Königs mit einer solchen Artigkeit, dass jeder dachte: „Nur gegen mich allein sind sie so zuvorkommend.“ Der König ehrte dann aber auch seine beiden Minister und den Vasantaka, überreichte ihnen mit eigner Hand kostbare Gewänder, Salben, Schmuck und andere Schätze und beschenkte sie mit Landbesitz. Als so die Hochzeitsfeier beendet war, fühlte der König, mit Vâsavadattâ vereinigt, dass seine Wünsche erreicht seien, stets erfreut sich zu sehen, wenn sie wie klagende Chakravâkas getrennt waren, wuchs die Liebe beider Gatten und erhielt für beide täglich neuen Reiz. Gopâlaka kehrte nun zu dem Vater zurück, nachdem er die Hochzeit nach seinem Befehle angeordnet und vollzogen hatte, von dem Könige von Vatsa gebeten, bald wieder zu ihm zu kommen.

Udayana aber verfiel wieder in seinen früheren Leichtsinne und besuchte heimlich eine der Dienerinnen des Frauenpalastes, mit der er schon früher gelebt hatte; als die Königin dies erfuhr, stürzte er ihr zitternd zu Füssen, und von ihrem Thronen benetzt, erlangte er die Weihe zu seiner Herrschaft im Reiche des Schönen. Auch eine Tochter eines kriegerischen Häuptlings, Namens Bandhumati, die Gopâlaka mit eigner Hand erkämpft und seiner Schwester zugesandt hatte, und welche die Königin unter dem zweiten Namen Manjulikâ in Schutz genommen, da sie wunderschön war, wurde von Udayana verführt; denn als er einst, von Vasantaka begleitet, sie in einer Laube des Gartens sah, vermählte er sich heimlich mit ihr nach den Gesetzen der Gandharver Ehe. Vâsavadattâ aber hatte dies, unbemerkt in der Nähe stehend, gesehen, erzürnte darüber sehr heftig, und befahl den Vasantaka gebunden zu ihr zu bringen. Der König bat eine Priesterin, die als Freundin der Vâsavadattâ aus dem väterlichen Hause gefolgt war, um ihre Vermittlung, sie beschwichtigte auch die Königin und nach ihrem Rathe schenkte sie dem Könige die Bandhumati. Darauf befreite Vâsavadattâ auch den Vasantaka aus seinen Fesseln, der zu ihr hinging und lachend sagte: „Du bist von Bandhumati beleidigt worden, was aber habe ich dir gethan? Ihr seid böse auf die Schlangen und schlägt die Eidechsen todt.“ „Erkläre mir die Bedeutung dieses Vergleichs,“ sprach die Königin neugierig, da erzählte Vasantaka: